

Glückwünsche zu einem schaffensreichen Künstlerleben

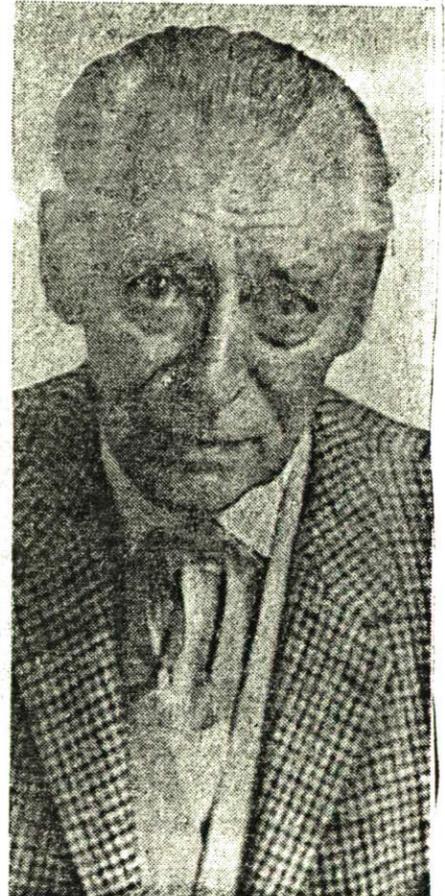
Der Kunstmaler Anton Ender feiert seinen 80. Geburtstag

Gestern, am 17. Juli, vollendete Anton Ender sein achtzigstes Lebensjahr. Vor wenigen Wochen fand zu Ehren des Künstlers eine grosse Jubiläumsausstellung statt, die die Lebensernte des bekannten Kunstmalers dem Publikum zugänglich machte. Es ist ein reiches Leben, auf das Anton Ender zurückblicken kann, auch wenn ihn Sorgen und Nöte nicht immer verschonten.

Geboren wurde der Künstler als 13.

von 14 Kindern in Blaichach im Allgäu. Dort war sein Vater als Glaser in einer Fabrik tätig. Um die grosse Familie durchzubringen, arbeitete er nach Feierabend immer noch daheim. Man wusste in Blaichach, dass man dem Glaser Ender alles bringen konnte, vom Spinnrad, an dem der Tritt kaputt war, bis zum Schrank, der neue Füsse brauchte. Mit äusserer Verwöhnung war es also nichts in der grossen Familie. Die Kinder mussten nach Kräften mithelfen. Trotzdem erzählt Anton Ender noch heute gerne von seinem Daheim. Alle wurden satt und Feld und Wald boten den schönsten Spielplatz, wenn man einmal Zeit hatte — und vor allem, es war eine Mutter daheim, deren Güte der Familie ein warmes Nest schuf.

Mit 14 Jahren kam dann der junge Toni nach Feldkirch. Den Vater hatte es als Liechtensteiner immer in die Nähe der Heimat gezogen und als sich eine Arbeitsmöglichkeit in Feldkirch ergab, da zögerte er nicht, sie anzunehmen, denn die älteren Kinder waren, kaum flügge geworden, auch in Heimatnähe abgewandert. Für Anton Ender ging es nun um die Berufswahl. Das heisst, eigentlich ging es ihm nicht darum, denn sein einziger Herzenswunsch war, Maler zu werden. Zwar verstiegen sich die Träume des Jungen nicht zur Kunst. Er wäre schon zufrieden gewesen, die Lehre bei einem De-



Lichtensterner Vaterland

Blatt 2

18.7.1978

korationsmaler zu beginnen. Doch so leicht wie heute war das nicht. Die Familie war arm, und damals musste man Lehrgeld zahlen, mehr als viele Familien aufbringen konnten.

An einem Ostersonntag bummelte der junge Ender durch Feldkirch. Da begegnete ihm ein Maler mit seinem Karren. Er half ihm schieben und fragte dabei, ob man wohl eine Lehrstelle bekommen könnte. «Ich habe gerade heute ausgelernt und gehe», erklärte der «frischgebackene» Malergeselle. «Der Betrieb braucht schon einen neuen Lehrling.» Anton Ander fragte gleich den Meister, und der war nicht abgeneigt. Zuhause zog der glückliche Junge die Mutter und einen Bruder ins Vertrauen. Sie sollten die Erlaubnis beim Vater erbitten. Dieser ging auch wirklich am anderen Tag nach der Kirche zum Meister. Aber fast scheiterte die ganze Angelegenheit am Lehrgeld. Wo sollte man 300 Gulden herbekommen? Da erklärte sich der Lehrherr mit Ratenzahlung einverstanden, und groschenweise borgten die Eltern sich das Geld für die ersten hundert Gulden von der Verwandtschaft zusam-

men. Hatte vorher der «Toni» schon jedes erreichbare Fetzen Papier bemalt, so stürzte er sich nun voller Eifer in die wirkliche Arbeit. Nach der Lehre zog der junge Geselle in die Schweiz, um noch mehr zu lernen. Er übernahm ein Malergeschäft und keine Arbeit war ihm zuviel. Aber in ihm drängte es, er wollte mehr tun als Wände ordentlich bemalen. So begann er in Abendkursen mit der Ausbildung zum Kunstmaler. In den Malern Link und Reber fand er gute Lehrer. Ender arbeitete nun als reifer Mann mit jugendlicher Besessenheit, um das solange zurückgedrängte Ziel zu erreichen.

Nach fünfjähriger Studienzeit ermöglichte eine Schwester einen Aufenthalt in München, damit Ender sich in der Privatakademie von Peter Kalman das grosse Rüstzeug holen konnte. Dann treibt es Ender in das Eldorado der Künstler, nach Paris. Er schaut dort, er nimmt wie ein Schwamm alles in sich auf, er lernt nach der impressionistischen Ausbildung nun den Expressionismus an seinen Quellen kennen. Zwar zwingt ihn die Kriegsgefahr wieder in die Schweiz zurückzukehren, aber sein Inneres ist voll von Bildern und Ideen. Nach dem Krieg zieht es Ender für zwei Jahre nach Italien. Wieder öffnet er sich den neuen Eindrücken, wieder nimmt er auf, um zu prüfen und um zu verarbeiten. Denn eines hat Ender immer wieder gezeigt: Er ist offen für technische und geistige Auseinandersetzung mit allen Kunst-

richtungen und allen Strömungen, aber er ist gefestigt in sich selbst und verliert sich nie.

In der Schweiz gründete Ender eine eigene Malschule in Bern. Hier versucht er junge Künstler in ihrer persönlichen Art zu fördern. Er will sie nicht beeinflussen, sondern ihnen helfen, zu sich selbst zu finden. Freundschaften begleiten ihn auf seinem Weg, so die Bindung an Amiet. Ender gründet die Schweizerische Vereinigung bildender Künstler und amtiert 3 Jahre als deren Präsident, eine Aufgabe, die ihn fast aufreibt, weil er sie, wie alles was er tut, sehr ernst nimmt.

Er ist lange Zeit in seinem Leben nicht auf Rosen gebettet, denn er ist sich selbst gegenüber sehr kritisch und verkauft nur Arbeiten, die ihn wirklich überzeugt haben. 1959 übersiedelt er in seine Heimat. Seit damals lebt und arbeitet er in Vaduz. Rund 30 Ausstellungen haben Anton Ender im In- und Ausland bekannt gemacht.

Noch heute steht er praktisch jeden Tag an der Staffelei. Immer wieder be-

müht er sich um neue Aussagen in der Kunst. Nicht um ein oberflächliches Abtasten geht es ihm, sondern um Vertiefung des geistigen Gehaltes. Ein langer Ausbildungsweg hat ihm das technische und praktische Handwerkszeug zur Selbstverständlichkeit werden lassen. Er beherrscht es und daher bleibt die Technik immer die Dienerin der geistigen Aussage. Anton Ender ist ein Suchender geblieben im besten Sinne des Wortes. Aber die Reife des Lebens hat ihn gelehrt, nur das aufzuheben, was als Aussage über den Tag hinaus Gültigkeit hat. Er kann es tun, denn in den äusseren Dingen ist er frei. Dafür sorgt liebevoll seine Frau, die ihm auch in den schweren Jahren treu zur Seite stand mit einer stillen Tapferkeit des Herzens, die fähig ist, immer wieder hinter den Anforderungen der «Kunst» zurückzustehen — und die doch nie nachlässt mit der Sorge um den Künstler. Dem Jubilar und seiner Familie gelten unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge er noch viele Jahre der Schaffenskraft vor sich haben.

Annemarie Fleck



Der Künstler und einige seiner zahlreichen Aquarelle